

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1948-02-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

ii. Februar 48.

stärken nicht mit ethisch-frömmlichen Abschiedsentscheidungen, um als
gewollte Tante aus einer noch meinen Sinn verlebten Jugendzeit nun in
einer Beschwörung-Atmosphäre herauszuwachsen. Es geht um viel mehr.
Die Frage der Wirkung der literarischen Sittenregeln auf die
christliche Weltanschauung ist nicht nur theologischer Natur. Die Theologen

Herrn

Walter von Molo

Murnau.

Aber nun komme ich in Gefahr, aus den "Runen und Wahrzeichen" zu
zitierten, die also von der Mitternachtung jetzt erlaubt und von Ihnen
Es ist richtig, lieber Walter von Molo, dass wir brieflich nur andeu-
ten können, was uns voneinander und vor anderen bewegt. Ebenso erkenne ich
die Lebensklugheit und Vernunft Ihrer Ratschläge durchaus an. So ist meine
heutige Antwort auf Ihren Brief vom 8. Februar keine Entgegnung, sondern
weit eher eine erneute Fragestellung auf anderer Ebene.
Da ist zunächst Eines praktisch zu sagen, und das ist mir sehr wichtig:
Das Vorwort zu "Dositheos" dürfen Sie nicht zum Buch rechnen, nehmen Sie bit-
te diesen eingeklebten Bogen, der nur als ein Brief Gültigkeit hat, aus
dem Band heraus, vor allen Dingen für den Fall, dass Sie Anderen das Buch
in seiner jetzt vorliegenden Form zur Lektüre anvertrauen. Dieses Vorwort
war durchaus nur ein diplomatischer letzter Versuch, der Parteiprominenz das
Buch plausibel zu machen, und das ergangene Verbot zur Veröffentlichung auf-
zuheben. Das Buch ist nicht antisemitisch, jedenfalls niemals in dem Sinn,
welchen dieser Begriff durch die Partei erhalten hat. Man kann neben dem
Priester Archibald nicht den Hohen Priester Nikodemus übersehen. Das Buch hat
keinerlei Tendenz, weder eine theologische noch eine ethische, am wenigsten
eine historisch-wissenschaftliche, uns ist, wenigstens meiner Hoffnung nach
durchaus und nur als eine Roman-Dichtung zu bewerten. Hier meine ich also
Ihre Forderung erfüllt zu haben. Zudem ist es jetzt in erneuter Gestalt, in
der alle Agression gegen das Judentum verschwunden ist, der französischen
Zensur eingereicht. Wenn keine Einwände erhoben werden, werde ich das Buch
drucken lassen, völlig unbekümmert darum, ob die Anglo-Amerikaner es für
antisemitisch erklären oder nicht. Also hierin glaube ich Ihren hochgestimm-
ten Ratschlag, die Gebiete dichterischer Gestaltung nicht zu verlassen, um
mich politischen oder theologischen Auseinandersetzungen zuzuwenden, voll-
ständig erfüllt zu haben.

Was mich die letzten Wochen beschäftigte, war etwas ganz anderes. Ich
habe Ihnen gleichzeitig mit meinem Brief die "Runen und Wahrzeichen" ge-
schickt. Da Sie das Buch in Ihrem Brief nicht erwähnen, muss ich annehmen,
dass Sie es nicht erhalten haben. Dieses Buch wurde vor etwa vier Wochen
im englischen Sektor zur Auslieferung und zum Verkauf verboten. Der Abend-
land Verlag, in Gemeinschaft mit meinen anderen Verlegern im englischen
Sektor, setzte sich mit allen Mitteln und bewundernswertem Mut gegen die-
ses Verbot zur Wehr. Die Freigabe des Buchs wurde in erstaunlich kurzer
Zeit durchgesetzt und kann nun ausgeliefert und verkauft werden. Und hier
nun komme ich auf das Entscheidende meiner Antwort: Niemals hätte ich es
mit meinem künstlerischen und menschlichen Gewissen vereinigen können, die-
ses Verbot aus den Gründen hingehen zu lassen, die Sie mir in Ihrem Brief
andeuten. Und hier müssten wir aus prinzipiellen Gründen, wirklich, wie Sie
schreiben, miteinander sprechen, statt zu korrespondieren. Es kommt mir
nicht darauf an, ob ich meine Person heute aussetze, wenn ich meiner Sache
zu dienen habe. Abgesehen von dieser Pflicht, mein Lieber, wäre es mir für
die paar Schaffensjahre, die mir noch geblieben sind, einfach zu langweil-
lich, den Tageblatt-Läusen meine alten Bücher noch einmal vorzusetzen, oder
den Lorbeer der zurückliegenden Zeit in der Küche zu verbrauchen. Wäre die
Frage, die mich beschäftigt, wirklich theologischer Natur, Sie hätten hun-
dertmal recht. Sie ist auch nicht weltanschaulicher Natur, wie man sie deu-
ten könnte, sondern sie ist die poetisch-künstlerisch dargetane Proklama-
tion einer neuen Weltanschauung. Ich garniere mir auch die ersten grauen Haar-

strahlen nicht mit ethisch-frömmlicherischen Abschiedssentenzen, um als männliche Tante aus einer nach meinem Sinn verlebten Jugendzeit nun in einer Betschwern-Atmosphäre herumzuplätchern. Es geht um viel mehr. Die Frage der Einwirkung der alttestamentarischen Sittengesetze auf die christliche Heilslehre ist nicht nur theologischer Natur. Die Theologen haben diese Frage nur verwirrt.

Aber nun komme ich in Gefahr, aus den "Runen und Wahrzeichen" zu zitieren, die also von der Militärregierung jetzt erlaubt und von Ihnen hoffentlich nicht verboten werden. Soll unser Gespräch so oder so zu Ende geführt werden, so bitte ich Sie, dieses Buch von Anfang bis zu Ende zu lesen, um Stellung dazu zu nehmen. Diese Stellungnahme erwarte ich nicht aus irgendwelchen literarisch-kollegialen Gründen, sondern aus weit tieferen und wertvolleren, welche bis in die Zeit zurückreichen, aus welcher Sie zum erstenmal Ihre liebevolle und gehörte Stimme für meine Sache erhoben haben. Den Aufklang dieser Stimme möchte ich nicht missen. Ich nehme Ihnen für alle Fälle das Buch gleichzeitig noch einmal mit, um es einer kleinen Anzahl vorab gebundener Exemplare, die ich brauchte, um die Leute ins Bild zu setzen, die für oder wider das Buch eintraten. Ich hoffe, dass Sie eine körperliche Verstimmung gut überwinden haben. Ich war in der Zwischenzeit vier Wochen in der Dermatologischen Klinik, um eine Wunde im Gesicht los zu werden, die sich nur noch durch Bestrahlung zur Heilung bringen liess. Es ist gut gelungen, und ich erzähle es Ihnen, um auf dieses Gebiet mein freundschaftliches Mitgehen bei Ihren überstandenen Ungemach zu dokumentieren.

Ich habe Ihnen gleichzeitig mit meinem Brief die "Runen und Wahrzeichen" geschickt. Da Sie das Buch in Ihrem Brief nicht erwähnen, muss ich annehmen, dass Sie es nicht erhalten haben. Dieses Buch wurde vor etwa vier Wochen im englischen Sektor zur Auslieferung und zum Verkauf verboten. Der Abend-Land Verlag, in Gemeinschaft mit meinen anderen Verlegern im englischen Sektor, setzte sich mit allen Mitteln und beantworteten hat gegen die Verbot zur Wehr. Die Freigabe des Buchs wurde in erstaunlich kurzer Zeit durchgesetzt und kann nun ausgeliefert und verkauft werden. Und hier nun komme ich auf das Entscheidende meiner Antwort: Niemals hätte ich es mit meinem künstlerischen und menschlichen Gewissen vereinigen können, das Verbot aus den Gründen hingenommen zu lassen, die Sie mir in Ihrem Brief andeuten. Und hier müsste wir uns prinzipiellen Gründen, wirklich, wie Sie schreiben, miteinander sprechen, statt zu korrespondieren. Es kommt mir nicht darauf an, ob ich meine Person heute aussetze, wenn ich meiner Sache zu dienen habe. Abgesehen von dieser Pflicht, mein Lieber, wäre es mir für die paar Schaffensjahre, die mir noch geblieben sind, einfach zu langweilig, den Teufels-Läusen meine alten Bücher noch einmal vorzusetzen, oder den Vorposten der zurückliegenden Zeit in der Küche zu verbraten. Wäre die Frage, die mich beschäftigt, wirklich theologischer Natur, Sie hätten nun demselben recht. Sie ist auch nicht weltanschaulicher Natur, wie man sie den Lesern, sondern sie ist die göttlich-künstlerisch dargelegte Problematik einer neuen Weltanschauung. Ich gratuliere mir auch die ersten Spuren Har-

steds Ihr